

Das Wort vom Kreuz und die Scheidung der Geister

Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft. Denn es steht geschrieben: "Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen." Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die Weisen dieser Welt? Hat nicht Gott die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? Denn während die Welt, umgeben von der Weisheit Gottes, Gott durch ihre Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch die Torheit der Predigt selig zu machen, die daran glauben. Denn die Juden fordern Zeichen, und die Griechen fragen nach Weisheit, wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit; denen aber, die berufen sind, Juden und Griechen, predigen wir Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn die Torheit Gottes ist weiser, als die Menschen sind, und die Schwachheit Gottes ist stärker, als die Menschen sind.

1. Korintherbrief 1,18-25

Nicht wir Menschen können aus uns selbst heraus sehen und verstehen, was der wahre Sachverhalt ist mit Gott und der Welt und uns selbst, sondern es muss uns von Gott her ausdrücklich gesagt worden sein. Gott aber spricht zu uns, so hat es Paulus gemeint, sein letztes und tiefstes, sein eigentliches, sein Herzenswort weder in der Natur mit ihrem Weben und Walten noch in der Geschichte mit ihren Wandlungen und Fortschritten, Glücks- und auch Unglücksfällen, sondern in dem Kreuz und der Auferstehung von Jesus Christus – und für Paulus sogar mehr noch im Kreuz als in der Auferstehung. Nicht als ob Natur und Geschichte nichts mit Gott zu tun hätten, als ob sich nicht auch in i h r e n Wirklichkeiten Wahrheit ablesen ließe, aber es lässt sich in ihnen nicht wirklich G o t t , nicht wirklich sein H e r z ablesen. Und damit wir das auch gleich auf uns selbst beziehen: Es lässt sich auch an unserer eigenen Natur und an unserer persönlichen Lebensgeschichte nicht Gottes Herz ablesen. Weder in unseren Säften und Kräften noch in unseren Bedürfnissen und Verletztheiten schlägt Gottes Herz und auch nicht in den Glücksfügungen oder in den Missgeschicken unseres Lebens. In und an alledem können wir die A b g r ü n d i g k e i t Gottes bemerken, können wir Zeichen des Wohlwollens oder auch der Mahnung und Warnung bemerken, aber nicht Gottes letztes Sinnen, Gottes innerste Meinung. Und legen wir uns Gott immer nur nach u n s e r e r Beobachtung und Erfahrung zurecht, so verhalten wir uns im Grunde nicht anders, als wenn wir uns von einem M e n s c h e n ein Bild machen, aber wir haben ihn niemals r e d e n gehört. Und was haben wir tatsächlich von einem Menschen begriffen, wenn wir ihn nie reden gehört haben? "R e d e , damit ich dich sehe!", hat Johann Georg Hamann, der Zeitgenosse und Freund Immanuel Kants, einmal gesagt. Wir befinden uns unter Umständen auf einer gänzlich irreführenden Spur und werden einmal bitter enttäuscht werden, wenn wir die Menschen lediglich nach unserer P h a n t a s i e von ihnen einschätzen. Und genauso mit Gott! Der Gott, den wir uns selber in unseren Gedanken und Träumen zurechtgemacht haben – und wir werden uns von allen möglichen Anhaltspunkten her immer V i e l e s zurechtmachen können! – hat unter Umständen mit dem wahren und wirklichen Gott gar nichts zu tun. Von unseren Gedanken und Träumen her können wir genauso gut auf die Religion des Buddhismus wie auf die des Islam oder die der Mormonen geraten.

Gibt es indessen in diesem Bereich j e etwas Anderes als Gedanken und Träume und "Spekulationen"? Und selbst dann, wenn die Religion es b e h a u p t e t , es wäre ihr die göttliche Wahrheit vom Himmel herab offenbart – durch ihre Propheten, durch Engel oder Gott selbst: Wer sagt denn, dass diese Propheten nicht ebenfalls nur ihren e i g e n e n Träumen und Halluzinationenaufsäßen – und nun infizieren sie damit einen Großteil der Menschheit!

Lassen wir insofern am besten die Finger ganz von der Religion? Aber das können wir auch wieder nicht! Wie es Kant wiederum sagte: Auch wenn wir nicht ständig unreine Luft schöpfen wollen, können wir doch nicht auf das Atmen verzichten. Gewiss, auch Jesus hatte von Gott ein ganz eigenes Bild, auch er hatte eine menschliche Vorstellung von Gott, aber zweierlei ist hier bereits anders als bei anderen Religionsstiftern oder Propheten. Zum einen: Jesus hat nach dem Herzen – Gottes und unserem eigenen – überhaupt erst gefragt, hat es überhaupt erst thematisiert, und so kann auch seine Botschaft ausschließlich in Herzen einen Widerhall finden. Sie spricht weder in erster Linie den Verstand oder den Kopf an, d.h. die Phantasie oder die Spekulation, noch den Bauch, den Instinkt, die Gefühle. Seine Religion ist weder eine Religion des gedanklichen Durchdringens der Gottheit noch eine solche der Aufwallungen des Blutes und der Gefühlseligkeiten. Erst recht dann auch nicht eine solche der äußerlichen Gehorsamsleistungen. Sondern: Herz, Sinn, Geist, Freiheit, Liebe, Vertrauen und Wagnis, das wären die Begriffe, die erläutern würden, worum es hier geht.

Zum andern, und jetzt kommen wir zu dem Apostel Paulus zurück: Gott hat mit der Auferweckung von Jesus ein Zeichen, sagen wir einmal: ein Ausrufezeichen gesetzt, wie es ein solches sonst in keiner Religion gibt. Es liegt hier gleichsam eine ganz außerordentliche Beglaubigung vor. Aber – und deshalb sagte ich vorhin, dass für Paulus Gott mehr noch in der Kreuzigung spricht als in der Auferweckung – die Beglaubigung ist eben nur die Beglaubigung und nicht das Dokument. Das Dokument ist das, was Gott in der Kreuzigung Jesu sagt, nämlich: "So sehr liebe ich meine Erwählten – trotz ihrer Fehler – dass ich den, der es zu der größten Übereinstimmung mit meinem Herzen gebracht hat, zu ihren Gunsten hingebende. Ich könnte ja auch alle anderen fallen und in ihren Verirrungen und Ungewissheiten dahingehen lassen haben und hätte ihn allein erhoben oder vollendet. Aber gerade das tat ich nicht (und er, der mein Herz kannte, wollte dies ebenfalls nicht). Und so – gerade so – mache ich mich selbst offenbar."

Das ist die Predigt vom Kreuz, wie Gott selber sie hält und wie sie die Predigt der Apostel dann lediglich aufnimmt. Und diese Predigt wird von den Menschen gehört, und sie gibt ihnen Kraft – Kraft nämlich im Grunde, Kraft nicht im Verstand oder in Armen und Beinen, sondern Kraft hinsichtlich ihres gebrochenen Wahrheits- und Selbstwertgefühls. Wenn aber diese geheilt sind, schließt sich auch alles andere neu an, baut sich ein ganzes Leben, eine ganze Welt wieder auf: *"Nichts, nichts kann mich verdammen,/ nichts nimmt mir meinen Mut:/ die Höll und ihre Flammen/ löscht meines Heilands Blut./ Kein Urteil mich erschreckt,/ kein Unheil mich betrübt,/ weil mich mit Flügeln deckt/ mein Heiland, der mich liebt."*

Diese Predigt wird von den Menschen gehört – aber nun kommt ein Zweites ins Spiel, das der Apostel hier ausspricht: Sie wird durchaus nicht von allen gehört, sondern lediglich von denen, die er als "berufen" bezeichnet; von denen, die für die Sache schon irgendwie disponiert sind. Den anderen, die ohnehin ein nie gebrochenes Selbstwertgefühl oder ohnehin lediglich für Weisheit und Stärke im natürlichen oder geschichtlichen Sinn eine Empfänglichkeit hatten, bleibt das alles nur Torheit und Sinnlosigkeit. Sie haben keinen Appetit auf diese Predigt geschweige denn Hunger danach – diese Speise ist ihnen viel eher ein Ekel. Sie halten sich an andere Symbole als den gekreuzigten Christus: an den abgeklärten Weisen vielleicht, oder an das Starke und Schöne, an diese Auslese-Exemplare der Natur, denen gegenüber für unseren Oberflächensinn alle anderen so leicht immer verblassen. Ihnen ist das Christentum eine Religion für Zukurzgekommene und Dumme, sie schauen auf es mit – je nachdem: milder oder auch gereizter – Verachtung.

"Denen, die verloren werden, ist das Kreuz eine Torheit." Kann und soll es denn im Sinn Gottes überhaupt Verlorene geben, wenn doch das Heil irgendwie für alle Menschen bestimmt ist?

Und wem und weshalb gehen diese verloren? Es hat seit den frühesten Zeiten der Kirche immer Theologen gegeben, welche die Ansicht vertraten: Es gibt keine verlorenen Menschen. Gott umgreift alles, und wenn er die einen unverdienterweise und rein aus Gnaden in seine Gemeinschaft oder sein Leben und Reich aufnimmt, dann muss er es doch schließlich mit allen so machen, ja dann kann sich sein Tun zuletzt nicht einmal auf die Welt der Menschen beschränken, sondern dann muss überhaupt die gesamte Geisterwelt, d.h. die unsichtbare genauso wie die sichtbare – wie der Fachausdruck lautet – "wiedereingebracht", wieder zu Gott zurückgebracht werden, also auch der Teufel und alle Dämonen.

Wie es sich damit einmal wirklich verhalten wird, wissen wir nicht. Es bleibt jedoch auffällig, dass Jesus und seine Apostel diese weitherzige Logik nicht kannten. Und wenn die Verfechter der großen Wiedereinbringung auch auf die eine oder andere Stelle im Neuen Testament selbst zu pochen versuchen, so lassen sich all diese Stellen auf andere Weise viel besser erklären (wie ja ohnehin zweideutige Stellen immer allein von den eindeutigen her erklärt werden können, nicht aber umgekehrt). Z.B. sagt Paulus an einer anderen Stelle, durchaus zweideutig, Gott habe *"alle unter den Unglauben beschlossen, damit er sich aller erbarme"*. Das klingt so, als ob es nun eben auch für ihn keine Verlorenen gäbe. Sieht man sich allerdings den Zusammenhang an, so ist da von den Juden und von den Nichtjuden die Rede, und Paulus will in diesem Zusammenhang lediglich sagen: Durch Christus müssen sich Juden und Nichtjuden mit ihrer Religion oder Nichtreligion gleichermaßen als Gott nicht in Wahrheit entsprechend erweisen, was aber umgekehrt heißt, dass Gott sich beider erbarmt und Juden und Nichtjuden zu Gott kommen können. Dabei ist aber ganz außer dem Blickfeld bzw. wird gar nicht zu einer Frage gemacht, ob auch alle Juden und alle Nichtjuden zu Gott kommen werden. – Wenn es demgegenüber in unserem Text heißt: *"Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren gehen"*, so ist es doch unzweifelhaft, dass es für den Apostel Verlorene gibt, und er beschreibt hier sozus. ein wenig von der Mentalität dieser verlorengehenden Menschen, dass sie sich nämlich in ihrem Inneren über das Kreuz erheben, nicht nur nichts mit ihm anfangen können, sondern es wie aus einem Instinkt her verneinen.

Die einen zieht das Wort oder die Logik vom Kreuz an, die anderen stößt diese zurück. Die Apostel stellen allesamt, jeder auf seine Weise, diesen Sachverhalt fest. Und auch Jesus konnte ihn schon im Blick auf sein Evangelium feststellen: Die Seele der einen, so sagt er, stellt sich vor dem Evangelium auf Empfang (*"Wer Ohren hat zu hören, der höre!"*), die Seele der anderen schaltet innerlich ab (bzw. hat gar nicht erst eine Antenne). Und es ist auch des weiteren zu bemerken, dass weder Jesus noch die Apostel irgendwo einen Versuch machen, Menschen zum Evangelium zu "bekehren" in dem Sinne, dass sie solche, die eben abschalten, nun dennoch zum Anschalten zu bewegen versuchen, sondern sie gehen lediglich mit ihrem Wort und Leben sozus. auf Sendung und überlassen alles andere Gott oder dem "Schicksal". Sowohl Jesus als auch die Apostel waren tatsächlich der Meinung: Man kann keinen Menschen in diesem Sinne bekehren, sondern man kann lediglich dort, wo die Ohren – oder noch besser: die Herzen sich öffnen, eine Saat hineinstreuen bzw. einen Brand legen, die dann aufgehen oder um sich greifen und diese Menschen verändern in Richtung auf Freiheit, Gewissheit, auf Glaube und Liebe und Hoffnung, auf immer zunehmende Sensibilisierung und Kräftigung aller Tugenden des Geistes und Herzens. Das ist alles! Und fürs übrige bleibt es dann lediglich bei diesem geschärften Bewusstsein und dieser schmerzlichen Wahrnehmung, dass es Menschen gibt, die an der eigentlichen Tiefe Gottes und ihrer selbst einfach vorbeigehen.

"Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verlorengehen; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft." Gott gibt uns seine eigentliche Kraft nicht dort, wo wir sie gewöhnlich vermuten und suchen, sondern er geht überraschende und unerwartete Wege mit uns. Paulus hat das

auch persönlich erfahren und immer wieder gefleht, von einer bestimmten Krankheit, möglicherweise Epilepsie, erlöst sein zu dürfen (um dann umso kräftiger seinem Herrn dienen zu können), *"aber der Herr sprach zu mir: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig."* Gott spricht durch einen gekreuzigten Christus das Wort seines Herzens, nun will er auch nicht durch einen schönen, gesunden, starken und redegewandten Apostel seine Sache weiterhin ausrichten, sondern durch einen, der von alledem eher das Gegenteil darstellt, wie wir es den verschiedenen Hinweisen der Bibel über Paulus entnehmen. – Auch Luther hat ja einmal einen Prediger beschrieben, wie ihn die Welt gerne hätte: *"1. dass er eine feine Aussprache habe, 2. dass er gelehrt sei, 3. dass er beredt sei, 4. dass er eine schöne Person sei, den die Maidlein und Fräulein gut leiden können, 5. dass er kein Geld nehme, sondern Geld zugebe, 6. dass er rede, was man gern hört."* – Das Erschütternde ist, dass man kirchlicherseits dies Wort in jüngerer Zeit sogar als die christliche Meinung von Luther zitiert finden kann, während es natürlich von Luther lediglich ironisch gemeint war.

Nein, sondern wenn es nicht nach unseren Wünschen und Vorstellungen geht, dann geht es gerade richtig. Und wenn wir das vielleicht auch im Augenblick noch nicht einsehen wollen – eines Tages werden wir es einsehen. Bis dahin aber haben wir – jeder an seinem Ort und so wie er ist – lediglich die Spiegel Gottes zu sein, die sein Licht und seine Wahrheit auffangen und weitergeben, und haben eben ihn wollen und walten zu lassen. Es ist das Grundübel der Welt und noch besonders das Übel unserer Zeit und einer heutigen Kirche, alles selbst in die Hand nehmen und gestalten zu wollen und dabei vielleicht sogar zu allem Überfluss auch noch zu meinen, "für Gott" etwas zu tun. Aber wir können für Gott gar nichts tun. Das Höchste, das wir tun können (und allerdings sollen), ist, dass wir den Spiegel blank halten, der wir selbst sind. Und je mehr wir es tun, umso mehr machen wir allerdings auch mit dem Kreuz wieder Bekanntschaft.

März 2004